[XXXVII]  
  
  
Inhalt  
des ersten Bandes.

Erster Versuch.

Ueber die Natur der Vorstellungen.

I.

Vorläufige Anzeige von den Bemühungen der Philoso-  
phen, Vorstellungen, Empfindungen und Gedan-  
ken aus Einer Grundkraft abzuleiten S. 1

II.

Was Vorstellungen in dem Wolfischen System sind 8

III.

Eine Reihe von Beobachtungen und Erfahrungssätzen,  
betreffend die Natur der Vorstellungen 12

IV.

Weitere Erläuterung des ersten Charakters der Vorstel-  
lungen, daß sie zurückgebliebene Spuren vorherge.  
gangener Veränderungen sind. Ob dieß bey allen  
Arten von Vorstellungen sich so verhalte

V.

Von den Gesichtsvorstellungen. Entstehungsart der-  
selben. Unterschied zwischen Empfindung und Nach-  
empfindung. Einbildung, oder Wiedervorstellung 31

VI.

Dieselbige Beschaffenheit der Vorstellungen in den Em-  
pfindungsvorstellungen des Gehörs und der übrigen  
äußern Sinne 40

VII.

Die Vorstellungen des innern Sinns haben dasselbige  
Unterscheidungsmerkmal der Vorstellungen. Beweis  
davon aus Beobachtungen 45

VIII.

c 3  
[XXXVIII] Inhalt

VIII.

Dunkelheit bey den Vorstellungen aus dem innern Sinn.  
Ob die Empfindungen des innern Sinns ihre eigene  
Spuren hinterlassen, die sich eben so auf sie beziehen,  
wie die Vorstellungen aus dem äußern Sinn auf ihre  
Empfindungen? Einwurf dagegen aus der Ideen-  
association und Beantwortung desselben S. 57

IX.

Noch eine Vergleichung der Wiedervorstellungen der letz-  
tern Art mit denen von der erstern Art in Hinsicht ih-  
rer Deutlichkeit 73

X.

Ueber die zwote wesentliche Beschaffenheit der Vorstellun-  
gen, die ihnen als Zeichen von Gegenständen zukommt.  
Sie weisen die Reflexion auf ihre Objekte hin. Ur-  
sache davon 75

XI.

Eine Anmerkung über den Unterschied der analogischen  
und anschaulichen Vorstellungen 87

XII.

Von der bildlichen Klarheit in den Vorstellungen. Sie  
kann von der ideellen, das ist, von der Klarheit in  
den Ideen unterschieden werden. Wie ferne beide  
sich auf einander und auf die bezeichnende Natur der  
Vorstellungen beziehen. Kritik über die gewöhnliche  
Abtheilung der Ideen in dunkle, klare, verwirrte,  
deutliche 95

XIII.

Verschiedene Thätigkeiten und Vermögen der vorstellen-  
den Kraft. Das Vermögen der Perception, die  
Phantasie, und die Dichtkraft 104

XIV.

Ueber das Gesetz der Ideenassociation. Dessen wah-  
rer Sinn. Ist nur ein Gesetz der Phantasie bey

der

des ersten Bandes. [XXXIX]

der Reproduktion der Vorstellungen; ist kein Gesetz  
der Verbindung der Ideen zu neuen Reihen S. 108

XV.

Von der bildenden Dichtkraft. 1) Der Begriff davon 115

2) Ob ihre Wirksamkeit auf ein Zertheilen und Wie-  
derzusammensetzen der Vorstellungen eingeschrän-  
ket sey? 116

3) Sie macht neue sinnlich einfache Vorstellungen 119

4) Gränzen dieser Schöpferkraft 126

5) Gränzen des Vermögens, Vorstellungen aufzu-  
lösen 127

6) Ueber die allgemeinen sinnlichen Vorstellungen  
128

7) Gesetze der Dichtkraft, wenn sie neue einfache Vor-  
stellungen bildet 136

8) Folgen, die aus der Wirkungsart der Dichtkraft  
fließen, in Hinsicht des Ursprungs der Vorstel-  
lungen aus Empfindungen 138

9) Einfluß der Dichtkraft auf die Ordnung, in der  
die Reproduktiones der Phantasie erfolgen 139

10) Die Wirksamkeit der Dichtkraft erstrecket sich auf  
alle Arten von Vorstellungen 140

XVI.

Ueber die Gleichartigkeit und Verschiedenartigkeit der  
Vermögen, die zur vorstellenden Kraft gehören 142

1) Bestimmung der zu untersuchenden Frage 142

2) Eine nöthige Nebenbetrachtung über die Begriffe  
von Einartigkeit und Verschiedenartigkeit 143

3) Verschiedene Stufen der Einartigkeit 152

4) Anwendung dieser Begriffe auf die Vermögen, die  
zur vorstellenden Kraft gehören. In wie weit das  
Vermögen, Vorstellungen aufzunehmen, und das  
Vermögen, Vorstellungen zu reproduciren, einer-  
leyartige Vermögen sind 154

5) Das Verhältniß der Phantasie zu der Dichtkraft 159

6) Das

c 4[XL] Inhalt

6) Das Vermögen, Nachempfindungen zu haben,  
und Vorstellungen aufzunehmen, hängt ab von  
der Modifikabilität der Seele, und von der Selbst-  
thätigkeit, mit der sie ihre Modifikationen in der  
Empfindung aufnimmt S. 161

7) Eine allgemeine Anmerkung über die Entwickelung  
des Princips der Vorstellungsthätigkeiten 163

Zweeter Versuch.

Ueber das Gefühl, über Empfindungen und  
Empfindnisse 166

I.

Bestimmung dessen, was hier Fühlen, Empfinden, Ge-  
fühl, Empfindung und Empfindniß genennet wird 166

II.

Einige Beobachtungen über das Gefühl.  
1) Das Gefühl hat nur mit gegenwärtigen Dingen  
zu thun 170

2) Das Gefühl ist verschiedener Grade fähig. In  
wie ferne es erwiesen werden kann, daß es ein  
dunkles Gefühl gebe 172

3) Was gefühlet wird, ist eine passive Modifikation  
der Seele 173

4) Was Thun und Leiden, Aktion und Passion  
sey 174

5) Auf welche Art wir unsere Thätigkeiten fühlen 178

III.

Von dem Gefühl der Verhältnisse und Beziehungem  
1) Ueberhaupt 182

2) Von dem Gefühl der Verhältnisse und Beziehun-  
gen der Gegenstände unter sich. 183

3) Von dem Gefühl der Beziehungen der Dinge auf  
die gegenwärtige Beschaffenheit der Seele 184

4) Von

des ersten Bandes. [XLI]

4) Von den Empfindungen des Wahren, des Schö-  
nen und Guten S. 185

IV.

Das Absolute und nicht das Relative ist ein unmittel-  
barer Gegenstand des Gefühls. 191

1) Der Satz selbst 191

2) Beweis des Satzes aus dem Gefühl der objektivi-  
schen Verhältnisse der Dinge. Gefühl des Ueber-  
gangs. Gefühl der Einerleyheit und der Verschie-  
denheit. Gefühl der Dependenz 194

3) Beweis aus dem Gefühl der Wahrheit 202

4) Beweis aus den Empfindnissen 205

V.

Von der Beziehung der Empfindnisse auf die Empfin-  
dungen.

1) Das Afficirende ist eine Beschaffenheit der affi-  
cirenden Empfindungen 210

2) Ob und wie das Afficirende von den afficirenden  
Empfindungen getrennet werden könne? 217

VI.

Weitere Betrachtung über die Natur der Empfindnisse.  
1) Unterschied zwischen afficirenden Empfindungen,  
und afficirenden Vorstellungen 220

2) Von ursprünglich und für sich afficirenden Em-  
pfindungen. Von der Ueberleitung des Gefal-  
lens und Mißfallens von einer Sache auf eine an-  
dere 222

3) Prüfung des Systems von dem Ursprung aller  
Empfindnisse aus äußern Empfindungen. Kenn-  
zeichen der ursprünglich für sich afficirenden Em-  
pfindungen, die solches weder durch eine Ueber-  
tragung sind, noch durch die Ideenassoiation 226

4) Die Untersuchung über die ursprünglichen Em-  
pfindnisse wird fortgesetzt. In welcher Ordnung  
die natürliche Empfindsamkeit sich offenbaret 238

VII.

c 3[XLII] Inhalt

VII.

Von der afficirenden Kraft der Vorstellungen.

1) Sie hat ihren Ursprung aus der afficirenden Kraft  
der Empfindungen, aus denen die Vorstellungen  
entstehen S. 244

2) Die Empfindnisse aus Phantasmen sind selbst  
Wiedervorstellungen afficirender Empfindungen  
247

3) Große Macht der Vorstellungen 247

4) Ursache dieser Stärke 249

5) Wie unangenehme Empfindungen in der Vorstel-  
lung angenehm seyn können, und umgekehrt. Von  
dem Vergnügen, das in den Vorstellungen als  
Vorstellungen seinen Grund hat 251

VIII.

In dem Aktus des Fühlens nimmt man keine Mannig-  
faltigkeit gewahr. Ob Fühlen als eine Reaktion der  
Seele könne angesehen werden? 255

Dritter Versuch.

Ueber das Gewahrnehmen und Bewußtseyn.

I.

Bestimmter Begriff von dem Gewahrnehmen und dem  
Bewußtseyn 262

II.

Ob das Gewahrnehmen einerley sey mit dem Aktus des  
Fühlens in einer größern Intension? oder ob es ei-  
nerley sey mit dem Aktus des Vorstellens, wenn die-  
ser sich ausnehmend bey einer Vorstellung äußert? 263

III.

Das Gewahrnehmen bringet Gedanken von Verhält-  
nissen hervor. Vergleichung der Verhältnißgedanken  
mit dem Gefühl des Absoluten 273

IV.

des ersten Bandes. [XLIII]

IV.

Wie das Gewahrnehmen entstehe?

1) Es setzet eine sich ausnehmende Empfindung oder  
Vorstellung von der gewahrgenommenen Sache  
voraus S. 281

2) Es erfodert eine Zurückbeugung der empfindenden  
und vorstellenden Kraft auf die gewahrgenommene  
Sache 283

V.

Ob das Gewahrnehmen etwas Passives in der Seele  
sey? 285

VI.

Ob das Gewahrnehmen einerley sey mit dem Gefühl der  
Verhältnisse? 291

Vierter Versuch.

Ueber die Denkkraft und über das Denken.  
I.

Wie die Untersuchung dieses Seelenvermögens anzustellen  
sey? 295

II.

Die Denkkraft in Verbindung mit der Vorstellungskraft  
und mit dem Gefühl macht das ganze Erkenntnißver-  
mögen aus 298

III.

Ursprung der Verhältnißbegriffe.

1) Von den ersten ursprünglichen Verhältnißge-  
danken 301

2) Von den Verhältnißideen und Verhältnißbe-  
griffen 307

IV.

Von dem Begriff der ursachlichen Verbindung.  
1) Die Humische Erklärung von diesem Begriff 312

2) Prüfung dieser Erklärung. Der Begriff von der  
ursachlichen Verbindung stellet mehr vor, als eine

bloße

[XLIV] Inhalt

bloße Verbindung; er enthält auch die Idee von  
Abhängigkeit des Einen von dem andern 316

3) Die Idee von Abhängigkeit, die mehr ist, als bloße  
Verbindung, schreibt sich aus den ersten ursachli-  
chen Beziehungen her, und aus den Empfindun-  
gen dieser beziehenden Aktionen 318

4) Was das Begreifen des Einen aus dem andern,  
was Folgern und Schließen sey? 322

5) Bestimmung des Ursprungs des Begriffs von der  
ursachlichen Verbindung. Die Art, wie dieser  
Begriff angewendet wird 323

V.

Von der Verschiedenheit der Verhältnisse und der allge-  
meinen Verhältnißbegriffe.

1) Nicht alle Verhältnisse können auf Identität und  
Diversität zurückgebracht werden 328

2) Klassen der allgemeinen einfachen Verhältnisse 330

VI.

Nähere Untersuchung über den Ursprung unsrer Ideen aus  
Empfindungen.

1) Die Empfindungen geben den Stoff her zu allen  
Ideen 336

2) Insbesondere auch zu den Verhältnißbegriffen 337

3) Die Form der Idee hängt von der Denkkraft ab 340

VII.

Vergleichung der verschiedenen Aeußerungen der Denk-  
kraft unter sich.

1) Wie die verschiedenen Aeußerungen der Denkkraft,  
das Unterscheiden, das Gewahrnehmen, das  
Beziehen der Dinge auf einander, das Erkennen,  
sich gegen einander verhalten 346

2) Die einfachen Denkthätigkeiten, in welche die Aeus-  
serungen der Denkkraft bey dem Gewahrnehmen  
aufgelöset werden können 348

3) Die

des ersten Bandes. [XLV]

3) Die einfachen Denkthätigkeiten in den übrigen Ver-  
hältnißgedanken bestehen in Beziehung und Ge-  
wahrnehmung S. 353

4) Gewahrnehmung der Beziehungen, ohne Ge-  
wahrnehmung der sich auf einander beziehenden  
Gegenstände. Ideen von Raum und Zeit 357

5) In wie ferne alle Ideen durch die Vergleichung  
gemacht werden 361

6) Von der Form der Urtheile. In wie ferne sie  
in Vergleichungen bestehen 365

7) Vom Folgern und Schließen 369

Fünfter Versuch.

Ueber den Ursprung unserer Kenntnisse von der  
objektivischen Existenz der Dinge.

I.

Ob die Kenntnisse von dem Daseyn der äußern Gegen-  
stände als instinktartige Urtheile der Denkkraft ange-  
sehen werden können? 373

II.

Ob der Mensch bey dem natürlichen Gang der Reflexion  
vorher ein Egoist seyn müsse, ehe er es wissen kann,  
daß es Dinge außer ihm gebe? 377

III.

Welche Entwickelung der Gedanken erfodert werde, um  
zur Unterscheidung der subjektivischen und objektivi-  
schen Existenz der Dinge zu gelangen 380

IV.

Wie zuerst die Sonderung der Empfindungen in ver-  
schiedene Theile und Haufen vor sich gehe? 384

V.

Von dem Ursprung der Grundbegriffe des Verstandes,  
die zu den Urtheilen über die Existenz der Dinge erfo-  
dert werden. Begriffe von einem Subjekt und von

Beschaf-

[XLVI] Inhalt

Beschaffenheiten. Begriff von unserm Ich, als ei-  
nem Dinge S. 388

VI.

Fortsetzung des Vorhergehenden. Von den Gemeinbe-  
griffen von einem Objekt, von der Wirklichkeit, und  
von der Substanz 395

VII.

Eine Anmerkung gegen die Idealisten aus dem Ursprung  
unserer Urtheile über die äußere Wirklichkeit der Dinge.  
Aus welchen Empfindungen die Idee von der äußern  
Existenz zunächst entstanden sey? 401

VIII.

In welcher Ordnung die Gedanken von unserer eigenen  
Existenz und von der Existenz äußerer Dinge ent-  
stehen 411

IX.

Wie wir die Theile unsers Körpers als besondere Dinge  
kennen gelernet 415

X.

Grundregel, wonach wir über die subjektivische und ob-  
jektivische Existenz der Dinge urtheilen 415

XI.

Anwendung dieser Grundregel zur Erklärung der beson-  
dern Urtheile 416

XII.

Wie daraus der Unterschied zwischen qualitatibus prima-  
riis und secundariis zu begreifen sey 422

Sechster Versuch.

Ueber den Unterschied der sinnlichen Kenntniße  
und der vernünstigen.

I.

Von der sinnlichen Erkenntniß und den dabey wirksamen  
Denkungsvermögen.

1) Unter-

des ersten Bandes [XLVII].

1) Unterschied der sinnlichen Erkenntniß und der ver-  
nünftigen S. 426

2) Erste Art der sinnlichen Kenntnisse. Reine Er-  
fahrungen. Reine Empfindungsideen. Unmit-  
telbare Empfindungsurtheile 429

3) Schwierigkeiten bey einigen unmittelbaren Em-  
pfindungsurtheilen, die man für mittelbare an-  
zusehen pflegt. Sinnliche Urtheile über die sicht-  
lichen Größen der Objekte 431

4) Zwote Art der sinnlichen Urtheile 450

5) Nähere Betrachtung des sinnlichen Urtheils. Ent-  
stehungsart desselben 450

II.

Von der Natur der höhern vernünftigen Kenntnisse.

1) Die höhere Vernunftkenntniß erfodert allgemeine  
Begriffe. Wie diese in der Phantasie vermittelst  
der Wörter bestehen 460

2) Ursprung der Gemeinsätze der Vernunft. Ob sie  
allgemeine Erfahrungssätze sind? 462

3) Gründe gegen diese Meinung 466

Siebenter Versuch.

Von der Nothwendigkeit der allgemeinen Ver-  
nunftwahrheiten, deren Natur und Grün-  
den.

I.

Von der subjektivischen Nothwendigkeit der Gewahr-  
nehmungen, der Urtheile und der Schlüsse überhaupt.

1) Die hier vorkommenden Fragen. Von der Ord-  
nung, in welcher die Aktus des Gefühls, der vor-  
stellenden Kraft und der Denkkraft auf einander  
folgen? 470

2) Von der subjektivischen Nothwendigkeit der Ur-  
theile, oder Verhältnißgedanken überhaupt. In

wie

[XLVIII] Inhalt

wie ferne die Denkthätigkeit nothwendig erfolget,  
wenn die vorher erfoderte Aktus des Gefühls und  
der vorstellenden Kraft vorhanden sind? S. 475

3) In wie ferne dieß bey den dunkeln Reflexionen  
Statt findet, ingleichen bey den ersten ursprüng-  
lichen sinnlichen Urtheilen des gemeinen Verstan-  
des. Wie der Idealismus und der Skepticismus  
möglich sey 475

4) Dasselbige bey den Folgerungen und Schlüssen 481

II.

Von der subjektivischen Nothwendigkeit der Denkarten,  
in wie fern ihre Form nothwendig durch ihre Gründe  
bestimmet wird. 482

1) Unterschied der nothwendigen und zufälligen Ur-  
theile, die es der Form nach sind 483

2) Allgemeiner Charakter der zufälligen Urtheile 486

3) Zu den subjektivisch nothwendigen Urtheilen ge-  
hören die Verhältnißgedanken, die aus der Ver-  
gleichung der Dinge entspringen 486

4) Ob alle nothwendigen Urtheile zu dieser Gattung  
gehören? Ob alle Wahrheiten nur Eine Wahrheit  
sind? 487

5) Die Urtheile des unmittelbaren Bewußtseyns sind  
subjektivisch nothwendige Urtheile 491

6) Die Schlußurtheile sind subjektivisch nothwendige  
Urtheile, wenn die Grundurtheile vorausgesetzet  
werden. Gränze des vernünftelnden Skepticismus 492

7) Von der Nothwendigkeit in unsern Urtheilen über  
die verursachende Verbindung 494

Erster Fall, wo diese subjektivische Nothwendigkeit nur  
eine bedingte Nothwendigkeit ist 496

8) In welchen Fällen sie eine innere absolute Noth-  
wendigkeit ist 497

9) Wie

des ersten Bandes [XLIX]

9) Wie weit das allgemeine Princip: Nichts wird  
ohne Ursache, ein subjektivisch nothwendiger  
Grundsatz sey? S. 501

10) Von der subjektivischen Nothwendigkeit in andern  
allgemeinen Denkarten. Von Suggestionssatzen 507

11) Nochmalige Aufzählung der subjektivisch noth-  
wendigen Denkarten und Grundsätze 512

12) Von der subjektivischen Nothwendigkeit gewisser  
Denkarten, die eine hypothetische Gewohnheits-  
nothwendigkeit ist. 516

III.

Von der subjektivischen Nothwendigkeit in den Denk-  
arten des gemeinen Verstandes.  
1) Worinnen Kenntnisse des gemeinen Verstandes  
bestehen? 519

2) Wie die verschiedenen Arten der subjektivischen  
Nothwendigkeit bey ihnen zu unterscheiden sind 526

IV.

Von der objektivischen Wahrheit, und von objektivisch  
nothwendigen Wahrheiten 530

1) Worauf es bey der Wahrheit unserer Erkenntniß  
von den Gegenständen ankomme. Die Vorstellun-  
gen als Impreßionen von den Dingen sind nur sub-  
jektivische Scheine 531

2) Was es eigentlich sagen wolle, die Objekte sind so,  
wie wir sie uns vorstellen? 535

3) Die nothwendigen Denkgesetze unsers Verstandes  
können von uns nicht für blos subjektivische Denk-  
gesetze, die es nur vor uns sind, angesehen wer-  
den. Die allgemeinen theoretischen Wahrheiten  
sind nicht blos Relationes für uns 540

4) Ob unsere Kenntnisse von wirklichen Dingen blos  
subjektivischer Schein sey? 546

5) In

I. Band. d[L] Inhalt

5) In wie fern wir Vorstellungen von äußern Ob-  
jekten haben, die wir als Vorstellungen von den  
Dingen selbst, nicht bloß von gewissen Beschaffen-  
heiten und Seiten der Dinge, gebrauchen können? S. 548

6) Das Grundgesetz, wovon die Zuverläßigkeit und  
Realität unserer Erkenntnisse abhängt 551

7) Erfordernisse bey unsern Impressionen, wenn die  
Erkenntniß nicht bloß subjektivischer Schein seyn  
soll 552

8) Fortsetzung des Vorhergehenden. Warum die  
Schönheit mehr etwas blos Subjektivisches sey  
als die Wahrheit 554

9) Fortsetzung der Betrachtung über die Erfordernisse  
bey unsern Impressionen, wenn die Erkenntniß ob-  
jektivisch seyn soll 559

10) Gang der gesunden Vernunft, wenn sie ihre Kennt-  
nisse für mehr als bloßen Schein ansieht. Beweis,  
daß etwas Objektivisches in unserer Erkenntniß von  
wirklichen Dingen enthalten sey 560

11) Worauf die Unterscheidung zwischen nothwendigen  
und zufälligen Wahrheiten beruhe 564

12) Das subjektivische Gesetz des zufälligen Bey-  
falls, und das Gesetz, nach welchem etwas objekti-  
visch für zufällig erkannt wird 568

Achter Versuch.

Von der Beziehung der höhern Kenntnisse der  
raisonnirenden Vernunft zu den Kenntnissen  
des gemeinen Menschenverstandes.

I.

Was höhere Kenntnisse der raisonnirenden Vernunft sind?  
Von der Natur der allgemeinen Theorien 570

II.

In den absolut nothwendigen Denkarten können sich

der

des ersten Bandes. [LI]

der gemeine Verstand und die Vernunft nicht wider-  
sprechen S. 575

III.

Auf welche Art die Vernunft und der gemeine Verstand  
sich einander widersprechen können? Wie sie sich von  
selbst vereinigen, und sich wechselseitig einander be-  
richtigen 576

IV.

Wie überhaupt in allen Fällen bey einer wahren Dis-  
harmonie der höhern Vernunft, und des gemeinen  
Menschenverstandes zu verfahren sey? 584

V.

Vergleichung der entwickelten höhern Kenntnisse des  
Verstandes mit den unentwickelten sinnlichen Kennt-  
nissen, in Hinsicht der Seelenvermögen, welche da-  
bey wirksam sind 587

Neunter Versuch.

Ueber das Grundprincip des Empfindens, des  
Vorstellens und des Denkens.

I.

Bestimmung des zu untersuchenden Punkts 590  
II.

Das Princip des Fühlens fällt mit dem Princip des Den-  
kens an Einer Seite zusammen 592

III.

Das Beziehen der Vorstellungen auf einander, welches  
zum Denken erfodert wird, ist eine Aeußerung der vor-  
stellenden Kraft 594

IV.

Andere Gründe für die Meynung, daß die Denkkraft nur  
in einem höhern Grade des Gefühls und der vor-  
stellenden Kraft bestehe 598

V.

Erfahrungen, aus denen zu folgen scheint, daß die Aktus  
der Denkkraft wesentlich von den Aeußerungen des

Gefühls

d 2[LII] Inhalt

Gefühls und der vorstellenden Kraft unterschieden  
sind.

1) Empfinden, Vorstellen und Denken scheinet sich  
einander auszuschließen S. 599

2) Das Gefühl der Verhältnisse ist oft lebhaft, ohne  
daß die Gewahrnehmung der Verhältnisse es auch  
sey 601

3) Die Aeußerung der vorstellenden Kraft bey dem  
Beziehen der Vorstellungen auf einander, scheinet  
nicht allemal den zweeten Aktus des Denkens, nem-  
lich das Gewahrnehmen des Verhältnisses in glei-  
cher Maße mit sich verbunden zu haben 602

VI.

Das Resultat aus den vorhergehenden Erfahrungen ist  
folgendes: „Das erste Stück des Denkaktus, das  
„Beziehen der Vorstellungen auf einander, ist eine  
„selbsithätige Wirkung der vorstellenden Kraft.  
„Das zweyte Stück, das Gewahrnehmen der Be-  
„ziehung, ist eine neue selbsithätige Aeußerung des  
„Gefühls.‟

1) Vorstellung und Erläuterung dieser Idee 606

2) Ursprung des Empfindens, des Vorstellens und  
des Denkens aus Einem Princip 611

3) Uebereinstimmung dieser Vorstellungen mit den Be-  
obachtungen 616

Zehnter Versuch.

Ueber die Beziehung der Vorstellungskraft auf  
die übrigen thätigen Seelenvermögen.

I.

Von der Abtheilung der Grundvermögen der Seele.  
1) Es ist zu vermuthen, daß die Auflösung aller übri-  
gen Seelenäußerungen auf Eine und dieselbige  
Grundkraft zurückführen werde, aus der die Ver-  
standeswirkungen entstehen 618

2) Von

des ersten Bandes. [LIII]

2) Von den verschiedenen Grundvermögen der Seele,  
Gefühl, Verstand, Thätigkeitskraft oder Wille S. 619

II.

Von der Natur der Vorstellungen, die wir von unsern  
Thätigkeiten haben.

1) Jede Aeußerung der thätigen Kraft ist vorher in-  
stinktartig erfolget, ehe eine Vorstellung von ihr hat  
gemacht werden können 627

2) Die instinktartigen Thätigkeiten sind Aeußerun-  
gen der thätigen Seelenkraft, die durch Empfin-  
dungen gereizet und bestimmet ist 629

3) Entstehungsart der Vorstellungen, die wir uns  
von unsern eignen Aktionen machen. Zuerst, was  
zu einer vollständigen Empfindung einer Aktion  
erfodert wird 637

4) Was in der Wiedervorstellung einer Aktion ent-  
halten sey. Die Vorstellung von einer Aktion ent-  
hält einen Ansatz zu der Aktion selbst 641

III.

Auflösung einiger psychologischen Aufgaben aus der Na-  
tur unserer Vorstellungen von Aktionen.

1) Warum Leute von großer praktischer Fertigkeit in  
einer Art von Handlungen weniger aufgelegt sind,  
solche deutlich zu beschreiben, und warum umge-  
kehrt die Geschicklichkeit zu dem letztern so oft von  
der Ausübungsfertigkeit getrennet ist? 650

2) Was das Wesentliche in den Fertigkeiten sey? 653

3) Worinn das Nachahmungsvermögen bestehe? 664

4) Auf welche Art das Mitgefühl sich äußere? 677

5) Die Macht der Einbildungskraft auf den Körper  
beruhet auf Vorstellungen von Handlungen. 684

IV.

Wie die vorstellende Kraft der Seele sich auf ihre Re-  
ceptivität und auf ihre thätige Krafr beziehe.

1) Das

d 3  
[LIV] Inhalt

1) Das Vermögen, Aktionen sich vorzustellen, bezieht  
sich auf die thätige Kraft, welche die Aktionen her-  
vorbringet, auf dieselbige Art, wie das Vermögen,  
Empfindungen zu reproduciren, sich auf das Ver-  
mögen beziehet, solche anzunehmen. Die vorstel-  
lende Kraft ist eine höhere Stufe der innern Selbst-  
thätigkeit 686

2) Ob alle Kraftäußerungen der Seele als eine Be-  
arbeitung der Vorstellungen angesehen werden  
können? Leibnitz-Wolfische Erklärung von den  
Willensäußerungen 691

V.

Von der Verschiedenheit der Empfindungen, in so ferne  
sie mehr die eine, als die andere von den Grund-  
vermögen der Seele zur Wirksamkeit reizen 703  
1) Der Grund, warum gewisse Empfindungen mehr  
die Empfindsamkeit erregen, andere mehr den  
Verstand zum Denken, und andere mehr den  
Willen zum Handeln bestimmen, liegt zum Theil in  
einer gewissen Beschaffenheit der Empfindungen 704

2) Es können überhaupt nur solche Sachen besondere  
Gegenstände des Gefühls seyn, von welchen die  
Eindrücke besonders, und unvermischt mit den Ein-  
drücken von andern der Seele zugeführet werden 707

3) Vielbefassende, lebhafte, starke und unauseinander-  
gesetzte Empfindungen sind die eigentlichen Gefühle,  
welche rühren und bewegen. Allzu starke Ein-  
drücke betäuben 710

4) Gleichgültige Empfindungen reizen das Empfin-  
dungsvermögen, als Sinn betrachtet, aus demsel-  
bigen Grunde, aus dem sie auf die Vorstellungskraft  
wirken 714

5) Gemäßigte und mehr auseinandergesetzte Em-  
pfindungen reizen die vorstellende Kraft. Noch  
mehr auseinandergesetzte die Denkkraft 715

6) Die

des ersten Bandes. [LV]

6) Die Gefühle reizen unmittelbar die Empfindsam-  
kett, in so fern sie angenehm sind. S. 720

7) Unangenehme Gefühle reizen die Thätigkeitskraft.  
Aber diese wird am meisten unterhalten durch Bedürf-  
nisse, denen durch die thätigen Bestrebungen der Seele  
abgeholfen werden kann, und durch Vorstellungen von  
vorhergegangenen angenehmen Empfindungen 724

8) Folgerungen aus dem Vorhergehenden. Das Ver-  
hältniß in den entwickelten Grundvermögen der  
Seele hängt zum Theil von der Art und Weise ab,  
womit die Seele Veränderungen von außen an-  
nimmt, und solche zu Empfindungen macht 727

Eilfter Versuch.

Ueber die Grundkraft der menschlichen Seele,  
und den Charakter der Menschheit.

I.

Ob wir eine Idee von der Grundkraft der Seele haben  
können, und welche?

1) Was eine solche Grundkraft seyn soll? 730

2) Ist eine Vorstellung von ihr möglich? 733

3) Ist das Gefühl die Grundkraft der Seele? 734

II.

Von dem Unterscheidungsmerkmal der menschlichen  
Seele, und dem Charakter der Menschheit.  
1) Wie fern es bey jedweder Hypothese über die Na-  
tur der Seele dennoch einen Grundcharakter der  
menschlichen Seele von andern Thierseelen geben  
müsse 738

2) Die Eigenheiten der menschlichen Seele vor den  
Seelen der Thiere 740

3) Ob der Grundcharakter der Menschheit in der Per-  
fektibilität gesetzet werden könne? 742

4) Ob das Vermögen der Reflexion diesen Grund-  
charakter ausmache? 744

5) Prü-

[LVI] Inhalt des ersten Bandes.

5) Prüfung der Herderischen Ideen. Ob das Ver-  
hältniß der Extension zur Intension in der Natur-  
kraft für den Grundcharakter zu halten sey? S. 748

III.

Von der innern Selbsithätigkeit der menschlichen Seele.  
1) Worinn diese Selbsithätigkeit zu setzen ist 752

2) Ein höherer Grad von ihr gehört zu den Eigenhei-  
ten des Menschen 754

3) Wie ferne darinn der Grundcharakter der menschli-  
chen Seele liege? 758

4) Ob dieser Grundcharakter bestimmt sey? 761

Anhang zum eilften Versuch.

Einige Anmerkungen über die natürliche  
Sprachfähigkeit des Menschen.

I.

Aus der natürlichen Vernunft- und Sprachfähigkeit des  
Menschen kann nicht geschlossen werden, daß solche bey ihm  
auch hinreiche, selbst sich eine Sprache zu erfinden 766

II.

Der Grund, warum vorzüglich die Töne zu Zeichen der  
Sachen gebraucht worden sind, lieget nicht so wohl dar-  
inn, daß der Sinn des Gehörs ein mittler Sinn ist,  
als darinn, daß der Mensch die Eindrücke auf diesen Sinn  
durch sein Stimmorgan wiederum andern eben so kann  
empfinden lassen, als er sie selbst empfunden hat 770

III.

Es ist nicht erwiesen, weder, daß der Mensch von selbst keine  
Sprache erfinden könne; noch daß er nothwendig von  
selbst sie erfinden müsse. Es giebt einen Mittelweg  
zwischen diesen beiden Meinungen 772

IV.

Die Sprachfähigkeit ist nicht bey allen menschlichen Indi-  
viduen gleich groß. Bestätigung der Meinung, daß  
irgend einige Individuen sich selbst überlassen eine  
Sprache erfinden würden 778